

Oktober 1988 · Nummer 91

Herausgeber: Germanisches Nationalmuseum – Gerhard Bott · Redaktion: Rainer Schoch und Alexandra Foghammar

Paul Eliasberg Radierungen

*Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum,
24. 9. – 30. 10. 1988*



[3. Ex.]



Paul Eliasberg, Patmos I, 1980.
Radierung und Aquatinta.

Paul Eliasberg war kein geborener Radierer. Erst spät, als Fünfzigjähriger, nachdem er als Maler und Zeichner bereits Anerkennung gefunden hatte, begann er zu radieren. Was zunächst nur als Randprodukt neben seinen Bildern, Aquarellen und Zeichnungen erschien, wuchs mit den Jahren zu einem stattlichen graphischen Werk. Trotz seines stets problematischen Verhältnisses zu den Unwägbarkeiten der Radiertechnik hinterließ Eliasberg bei seinem Tod 1983 zweihundert Radierungen – ein Spätwerk, in dem die Summe seiner künstlerischen Entwicklung und seines wechselvollen persönlichen Schicksals enthalten ist.

Eliasberg wurde 1907 als Sohn russischer Emigranten in München geboren. Der Vater, Alexander Eliasberg, Schriftsteller und glänzender Übersetzer russischer und jiddischer Literatur, bewegte sich im Kreis der Münchener Intellektuellen, Literaten und Künstler. Paul Klee, Thomas Mann, Stefan Zweig gehörten zur Bekanntschaft. Schon 1923 wurde die staatenlose Familie aus politischen Gründen aus Bayern ausgewiesen und mußte nach Berlin übersiedeln, wo der Sohn das Studium an der Hochschule der bildenden Künste begann. Nach dem Tod des Vaters zog Paul Eliasberg 1926 mit seiner Mutter nach Paris und studierte in der Klasse von Roger Bissière an der Académie Ranson. Die Pariser Studienzeit, die Jahre des Krieges und der deutschen Okkupation überstand Eliasberg unter schwierigsten Bedingungen. Und auch nach 1945 war er lange Zeit gezwungen, seinen Lebensunterhalt mit fachfremder Brotarbeit zu verdienen.

In den Zeichnungen der Fünfziger Jahre, aus denen die Radierungen wie selbstverständlich herauswachsen, wird erkennbar, welche Hauptwege der Kunst des 20. Jahrhunderts er auch als Einzelgänger, der sich stets abseits aktueller Strömungen hielt, gekreuzt hatte. Die spielerische Phantasie Paul Klees hat dort ebenso ihren Niederschlag gefunden wie die Angsträume der

abstrakten Surrealisten, die abstrakte Bildordnung der Ecole de Paris ebenso wie die lineare Sensibilität des Informel. Eliasbergs Zeichenstil basiert auf feinsten, die gesamte Fläche überwuchernden Liniengespinnsten, die bald die Gestalt vegetabler Formen, bald die kristalline Struktur von Eisblumen, bald die von Lichtvisionen gotischer Architektur, bald die von vernarbten Urlandschaften annehmen können. Seine Phantasie entzündet sich immer wieder an wenigen gleichbleibenden Themen: Die blühende Landschaft der Ile-de-France, die gotische Architektur, die verkarsteten Gebirgsformationen der griechischen Inseln, die bizarren Gestalten alter Bäume. Immer sind es vom Alter geprägte Physiognomien, die in seinen Zeichnungen und Radierungen die Zusammenhänge zwischen Verfall und Überdauern sichtbar machen.

Seine Radierungen verstand Eliasberg zunächst als Reproduktionen seiner Zeichnungen. Fertige Zeichnungen dienten als Vorlage. Um 1960, in einer Zeit, in der der Künstler – speziell von Deutschland her – wachsende Anerkennung fand, bot die Druckgraphik die Möglichkeit, auf ein breiteres Publikumsinteresse zu antworten.

Auch technisch ging Eliasberg weiterhin von der Zeichnung auf dem Papier aus. Die individuelle Radiertechnik, die er – nicht ohne erkennbare Schwierigkeiten – über Jahre entwickelte und vervollkommnete, beruht auf dem Weichgrundverfahren (*verniss mou*). Dazu wird die Kupferplatte mit einem weichen, wachsartigen Ätzgrund überzogen und mit einem dünnen Zeichenpapier bedeckt. Zeichnet der Künstler mit dem Stift auf dieses Papier, so bleibt der weiche Grund den Linien entlang am Papier haften und wird mit der fertigen Zeichnung abgezogen. Im Säurebad werden so Linien geätzt, deren Abdruck die weiche Konsistenz von Kreidestrichen besitzt. Erst in einem zweiten Arbeitsvorgang legt Eliasberg über diese weiche Vorzeichnung, die sprödere, mit der Radiernadel ge-

zogene Linie. Dabei folgt er einerseits der Vorzeichnung, verstärkt sie, andererseits spinnt er sie weiter, strukturiert sie neu. Im Abdruck zeichnen sich Eliasbergs Radierungen deshalb stets durch einen mehrschichtigen Aufbau aus, der den Eindruck flimmernder Bewegung und schwebender Transparenz hervorruft. Durch die zusätzliche Verwendung der Kaltnadel und später auch von freischwebenden Aquatintaflächen hat Eliasberg die diaphane Struktur seiner Radierungen perfektioniert. Mit verschiedenen Farbvarianten und Druckzuständen gewann er einer Platte immer neue künstlerische Reize ab.

Auf der Suche nach spezifischen linearen Ausdrucksmöglichkeiten hat Eliasberg seit den Sechziger Jahren immer wieder auf große Vorbilder der europäischen Radiertechnik zurückgegriffen. Ein Schlüsselerlebnis, das seiner eigenen Arbeit wesentliche Anstöße gab, war die Begegnung mit den phantastischen Landschaftsradiierungen des Herkules Seghers im Rijksprentenkabinet Amsterdam. Aber auch Anregungen von Ruisdael, Piranesi oder Ensor verbinden Eliasbergs Blätter mit der Geschichte der europäischen Radierung.

Die Ausstellung umfaßt eine Auswahl von siebzig Radierungen Eliasbergs. Um die Genese des Radierwerks zu veranschaulichen, wird sie ergänzt durch einige wenige Zeichnungen, Skizzenbuchblätter und Fotografien des Künstlers. Alle Blätter stammen aus dem Nachlaß Eliasbergs. Sein gesamtes Radierwerk wird nach der Ausstellung als großzügige Stiftung in den Besitz der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums übergehen und deren Bestand an Druckgraphik des 20. Jahrhunderts wesentlich bereichern.

Zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit Beiträgen von Doris Schmidt, Jens Christian Jensen, Susanne Kern und Rainer Schoch. 72 S., 70 Abb., Preis DM 18,-.
Rainer Schoch

Alte Verpackungen als Sammelgegenstand

Zu einer Blechdose der Firma Haerberlein, Nürnberg

Im Zusammenhang mit den Bestrebungen, die Alltagskultur des 19. und 20. Jahrhunderts möglichst vielseitig zu erfassen, richtet sich die Aufmerksamkeit der Sammlungen zur Volkskunde im Germanischen Nationalmuseum auch auf

alte Verpackungen. Sie waren zwar wegen ihres Charakters als die gewissermaßen bedeutungslose Hülle für den zur Bedarfsdeckung oder zum Genuß benötigten Inhalt immer schon ein wenig Beiwerk und oft genug zum Wegwerfen von

vornherein bestimmt; wenn diese Schachteln, Kartonagen, Büchsen und Tüten sich jedoch erhalten haben, bieten sie ganz im Sinne der Veranschaulichung früherer Lebensgewohnheiten manche Einblicke in die Welt von Konsumgü-

tern, die längst schon verbraucht sind, jedenfalls aber auch wegen ihrer Vergänglichkeit sich museal nicht archivieren lassen. Unabhängig von solchen Zwecken der Vergegenwärtigung einstiger Haushaltsführung aber sind diese Verpackungen selbst ein interessantes Studienobjekt, das sich unter verschiedenen Gesichtspunkten, etwa als technisches Produkt, als Zeugnis der Formengeschichte, als Schrift-, Ornament- und Bildträger betrachten läßt.

Runddosen aus Weißblech, wie sie zunächst vor allem als Verpackung für Gebäcke Verwendung fanden, kamen in enger Verbindung mit der Entfaltung der Konservenherstellung in Gebrauch. Dieser Industriezweig entwickelte sich als Neuerung im wesentlichen zwischen etwa 1870 und 1914, so daß ein immenser Bedarf an diesen zylindrischen Dosen entstand. Um die Wende zum 20. Jahrhundert stellte eine gewandte Lötlerin während ihres zehnstündigen Arbeitstages etwa 2100–2400 Dosenrumpfe her. Gängig wurde die Erzeugung mittels Maschinen, die nach den Mitteilungen in Meyers Konversationslexikon von 1893 das Blech zerschnitten und die ausgeschnittenen Platten durch Drücken oder Pressen in die gewünschte Form brachten. Der Deckel wurde entweder nur lose auf den Körper der Dose aufgesetzt (Steckverschluß), durch ein Scharnier mit diesem verbunden oder aufgelötet. Die Wandungen der Dosen konnten dann gemäß den seit ca. 1875 entwickelten Verfahren in großer Serie bedruckt werden, sie wurden zum Bild- und Werbungsträger.

Eine ältere Runddose haben die Sammlungen zur Volkskunde kürzlich als Geschenk von Frau Karla Bräutigam und Dr. Günter Bräutigam aufnehmen dürfen. Diese Büchse weist indessen nicht – wie manch anderes Objekt – auf heutzutage unüblich gewordene Nahrungs- und Genußmittel. Sie enthielt Erzeugnisse der weiterhin blühenden Lebkuchenherstellung, genauer nach der Aufschrift je ein Stück Eisen-, Makronen-, Chocolate-, Vanille-, Frucht-, Mandel-Lebkuchen aus der Firma Heinrich Haerberlein in Nürnberg. Es fällt nicht ganz schwer, die Dose annähernd zu datieren, denn bekanntlich schlossen sich die Firmen von H. Haerberlein und F. G. Metzger aufgrund der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Kriegs- und Nachkriegszeit im Jahre 1920 zu den Vereinigten Nürnberger Lebkuchen- und Schokoladen-Fabriken Heinrich Haerberlein – F. G. Metzger zusammen. Ferner deutet eine der Inschriften darauf, daß die Büchse



Dose für Nürnberger Lebkuchen, Weißblech, um 1910.

entstand, als Bayern noch Königreich war, vermutlich also kurz vor dem ersten Weltkrieg. Die reliefierte Ornamentik mit den naturalistisch geformten Blüten und Blättern erscheinen als dem Jugendstil verbunden, bestätigen also den zeitlichen Ansatz. Im Übrigen zieren zwei Nürnberg-Ansichten die Wandungen. Mit der Wiedergabe der „königlichen“ Burg zu Nürnberg und jener Partie am Henkersteg, auf deren malerische Qualitäten die Fremdenführer den Nürnberg-Besucher ganz besonders hinweisen, sind Motive gewählt, die als repräsentativ für die Selbstdarstellung der Stadt galten und in dieser Funktion auch bei der großen Nürnberger Jubiläumsausstellung von 1906 herausgehoben wurden. Anlässlich dieser Ausstellung hatten die Lebkuchen-Firmen H. Haerberlein, F. G. Metzger, F. Ad. Richter einen sechseckigen Kiosk als Gemeinschaftsstand eingerichtet, dessen Bilder wegen ihres kernigen deutschen Gepräges besonders gerühmt wurden und den Wunsch aufkommen ließen, die Lebkuchenverpackungen in gleicher Weise zu gestalten.

Allein, besser und günstiger als andere Lösungen erschien – wie unsere Dose bezeugt – denn doch die Dekoration der Verpackung mit den Nürnberg-Veduten. Zwar war die Lebkuchenproduktion nach den Schilderungen aus der Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu einer industriellen Tätigkeit geworden, aber es blieb das Bedürfnis, sich im Bilde von Burg und Henkersteg der Qualitäten des Altbewährten zu versichern. Darüber hinaus bezeichnen die Nürnberg-Motive so recht auch jene Dreieinigkeit, zu der sich einst für den langjährigen zweiten Direktor des Germanischen Nationalmuseums, Hans Bösch, das Weihnachtsfest, der Lebkuchen und Nürnberg verweben. Wie wir wissen, schloß Böschs Formel eine höchst zukunftssträchtige Marktstrategie ein; schon damals, um die Jahrhundertwende, mag mit der gängigen Lebkuchendosenaufschrift „Grüß aus Nürnberg“ unter dem Blickpunkt des anwachsenden Fremdenverkehrs auch an die vielen Besucher aus der Ferne gedacht worden sein.

Bernward Deneke

Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum
Kornmarkt/Kartäusergasse
Tel.: 13 31 0

Schausammlungen zur Kunst und Kultur
des deutschsprachigen Raumes
von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart

Studiensammlungen

Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)

Sammlungen:
Di – So 9–17 Uhr
Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen)
Mo geschlossen

Bibliothek:
Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr

Kupferstichkabinett:
Di – Fr 9–16 Uhr

Archiv und Münzsammlung:
Di – Fr 9–16 Uhr

Schloß Neunhof
Neunhofer Schloßplatz 2
8500 Nürnberg 90
Betreuung durch das
Germanische Nationalmuseum
Tel.: 13 31 0

Dokumente des patrizischen Landlebens
vom 16. bis ins 18. Jahrhundert

Oktober bis März geschlossen

Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof

Albrecht Dürer-Haus
Am Tiergärtnerort
Tel.: 16 22 71
Völlig erhalten, erbaut 1450–1460
Von Dürer bewohnt von 1509–1528

Gemälde, Renaissance- und
Barockmöbel, Glasmalereien

Di – Sa 10 – 17 Uhr
Mi 10 – 21 Uhr
So und Feiertage 10 – 17 Uhr
Mo geschlossen

Stadtmuseum Fembohaus
Burgstraße 15
Tel.: 16 22 71

Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte
und Wohnkultur

Di – Fr 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr
Sa, So 10–17 Uhr
Mo geschlossen

Tucher-Schlößchen
Hirschelgasse 9
Tel.: 16 22 71

Repräsentativer Sommersitz
der Nürnberger Patrizierfamilie
von Tucher

Besichtigung nur im Rahmen von Führungen:
Mo – Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr
Sa geschlossen

Kunsthalle
Lorenzer Straße 32
Tel.: 16 28 53

Ausstellungen zeitgenössischer Kunst

Di – So 10–17 Uhr
Mi bis 21 Uhr
Mo geschlossen

Kunsthalle in der Norishalle
Marienortgraben 8
Tel.: 201 75 09

Ausstellungen zeitgenössischer Kunst

Di – So 10–17 Uhr
Mi bis 21 Uhr
Mo geschlossen

Gewerbemuseum der LGA
Gewerbemuseumsplatz 2
Tel.: 20 17 274

Deutsches und außereuropäisches
Kunsthandwerk
(Glas, Möbel, Keramik, Metalle)

Im Oktober geschlossen

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg
Patrizierhaus, Karlstraße 13
Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60

Spielzeug vom Mittelalter
bis zur Gegenwart
aus Europa und Übersee

Geschlossen
Vorübergehend in Räumen der VEDES,
Sigmundstraße 220 Tel. 65 56 206
Di–So 10–17 Uhr
Mo geschlossen

Verkehrsmuseum
Lessingstraße 6
Tel.: 219 54 28

Geschichte der Eisenbahn und Post.
Neugestaltete Eisenbahnabteilung
und neues Museumsrestaurant

Mo–So 10–17 Uhr

Postabteilung wegen Umbau geschlossen

**Naturhistorisches Museum
„Natur und Mensch“ der Naturhistorischen
Gesellschaft Nürnberg e.V.**
Gewerbemuseumsplatz 4
Tel.: 22 79 70

Einheimische Vor- und Frühgeschichte,
Geologie, Paläontologie,
präkolumbische Archäologie,
Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde

Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr
Do 14–19.30 Uhr
Sa 10–12 Uhr
Mi, So und an Feiertagen geschlossen

**Schulmuseum der Universität
Erlangen-Nürnberg**
Paniersplatz 37/III
Tel.: 20 83 87

Schulgeschichtliche Dokumente
aller Schularten

Mo – Fr 9–13 Uhr
Mi, Do auch 15–18 Uhr
So 15–18 Uhr
(ausgenommen Feiertage)

Staatsarchiv
Archivstraße 17
Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01

Mo, Di, Do 9–16 Uhr
Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr
(ausgenommen Feiertage)

Stadtarchiv
Egidienplatz 23
Tel.: 16 27 70

Quellen zur Stadtgeschichte,
vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik

Mo – Do 8–15.30 Uhr
Fr 8–15 Uhr
(ausgenommen Feiertage)

Stadtbibliothek
Egidienplatz 23
Tel.: 16 27 90

Mo – Fr 8–18 Uhr
Sa 8–12 Uhr
(ausgenommen Feiertage)

Institut für moderne Kunst
Königstraße 51/II
Tel.: 22 76 23
Ausstellungen in der Schmidt-Bank-Galerie
Lorenzer Platz 29

Informations- und Dokumentationszentrale
für zeitgenössische Kunst
Archiv, Publikationen, Ausstellungen

Mo – Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr
(ausgenommen Feiertage)
Sa, So geschlossen

Mo–Mi 8–16.00 Uhr
Do 8–17.30 Uhr
Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)

Albrecht-Dürer-Gesellschaft
Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus)
Tel.: 24 15 62
Ältester Kunstverein Deutschlands

Ausstellungen, Publikationen,
Jahresgabenverkauf an Mitglieder

Di – Fr 12–18 Uhr
Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr
Mo geschlossen

KunsthauS
Karl-Grillenberger Straße 40
Tel.: 20 31 10

Ausstellungen zeitgenössischer Kunst

Di – Fr 11–18 Uhr
Sa, So 11–16 Uhr
Mo geschlossen

A. W. Faber-Castell
8504 Stein – Verwaltungsgebäude
Tel.: 66 79 1

Ausstellungen zeitgenössischer Künstler

täglich 10–17 Uhr
(auch an Sonn- und Feiertagen)

stellungen

es Schach
1988 bis 2. 10. 1988)

he Goldschmiedekunst
bis zum 20. Jahrhundert
1988 bis 26. 3. 1989)

iasberg
m Radierwerk
1988 bis 30. 10. 1988)

der Stein schreit aus der Mauer...
ichte und Kultur der Juden in Bayern
1988 bis 22. 1. 1989)

m Bloemaert (1564–1651)
ungen und Grafik
1988 bis 9. 10. 1988)

Finsterer
unst und Grafik
1988 bis 1. 1. 1989)

Holzschnitte
1988 bis 20. 11. 1988)
Ziegler – Radierungen 1921 – 1975
11. 1988)

Führungen

2. 10. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Ulrich Schneider:*
„Schönes Schach“

6. 10. 1988, 20.00 Uhr - *Dr. Rainer Schoch:*
„Paul Eliasberg – Aus dem Radierwerk“

9. 10. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Rainer Schoch:*
„Paul Eliasberg – Aus dem Radierwerk“

13. 10. 1988, 20.00 Uhr - *Ursula Gölzen:*
„Der Rosenkranz in Bild und Skulptur
des 16. Jahrhunderts“

16. 10. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Klaus Pechstein:*
„Deutsche Goldschmiedekunst vom 15. bis zum
20. Jahrhundert“

20. 10. 1988, 20.00 Uhr - *Ursula Gölzen:*
„Der Rosenkranz in Bild und Skulptur
des 16. Jahrhunderts“

23. 10. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Klaus Pechstein:*
„Deutsche Goldschmiedekunst vom 15. bis zum
20. Jahrhundert“

27. 10. 1988, 20.00 Uhr - *Dr. Cornelia Foerster:*
„Siehe, der Stein schreit aus der Mauer –
Geschichte und Kultur der Juden in Bayern“

30. 10. 1988, 11.00 Uhr - *Dr. Cornelia Foerster:*
„Siehe, der Stein schreit aus der Mauer –
Geschichte und Kultur der Juden in Bayern“

Ausstellung „Siehe, der Stein schreit aus der Mauer“
Führungen für Einzelbesucher:
Täglich 11.00 und 14.30 Uhr
Donnerstag auch 20.00 Uhr
Gruppenführungen:
Nach Vereinbarung, Tel. (0911) 1331-238/-107
Max. 30 Pers. pro Gruppe, Dauer 1, 1¹/₂
oder 2 Stunden (deutsch/englisch/französisch)

Führungen zum Kennenlernen des Museums

Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr
Sonntag 15.00 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum
nach Vereinbarung

Guided Tours in English

General Tour
2. 10. 1988, 14.00 Uhr · Ingeborg Neuhold
Special Talk
16. 10. 1988, 14.00 Uhr · Ingeborg Neuhold:
German painting of the late
Gothic and early Renaissance period – the time
of Christopher Columbus

Führungen für Kinder und ihre Eltern

2. 10. 1988, 10.30 Uhr · Stefanie Dürr:
Blank und rein soll meine Wäsche sein.
Ein Waschtag früher
(Volkskunde, Sig. Schäfer)
9. 10. 1988, 10.30 Uhr · Doris Lautenbacher:
Ein Tag im Puppenhaus
(Spielzeugabteilung)
23. 10. 1988, 10.30 Uhr · Gabriele Harrasowitz/
Stefanie Dürr:
Wer möchte ein Ritter sein?
(Dazu eine Rüstung zum Anprobieren)
30. 10. 1988, 10.30 Uhr · Prof. Eva Eyquem:
Wir sehen Bilder an

Tag der offenen Tür

16. 10. 1988, 10.30 Uhr:
Kinder-Eltern-Gespräch mit Doris Lautenbacher:
Versteckt im Acker lag ein Schatz...
Der Ezelsdorfer Goldkegel und seine Geschichte
16. 10. 1988, 14.00 und 15.00 Uhr:
Die historischen Zupfinstrumente
– Gitarre und Laute –
gespielt und auf alten Bildern

Musikveranstaltungen

14. 10. 1988, Liederabend
„Maria de Francesca“
18. 10. 1988, 20.00 Uhr:
Klassische Indische Musik
(Veranstalter: SANGAM Deutsch-Indische
Begegnung e.V.)

ationale Triennale der Zeichnung + Meister
chnung – Saul Steinberg (USA)
1988 bis 2. 10. 1988)

Führungen durch die Ausstellung
2. 10. 1988, 11.00 Uhr

orishalle und Ehrenhalle Wolffscher Bau)

thalle

nach Vereinbarung

RTen
te Oktober 1988)

nach Vereinbarung

rbirgt sich hinter Masken?
1988 bis 21. 10. 1988)

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

nach Vereinbarung

des Hasses –
n Archiv des Stürmer
1988 bis 13. 2. 1989)

alerei aus Tausend Jahren
6. Jahrhundert in Reproduktionen)
uli bis Mitte Oktober 1988)

Schuster –
r sieben Meere
1988 bis 4. 11. 1988)

erche –
nd Objekte
1988 bis 9. 10. 1988)

er Ferne
ge Künstler aus Spanien
1988 bis 9. 10. 1988)

13. 10. 1988, 19.00 Uhr Ausstellungseröffnung; konkret acht
20. 10. 1988, 19.00 Uhr Vortragsreihe „Positionen konkreter Kunst“
mit Max Bense und Lucius Grisebach
24./25. 10. 1988 Frauenkunsttage
27. 10. 1988, 19.00 Uhr Vortragsreihe „Positionen konkreter Kunst“
mit Lisa Belotti und Bernhard Holeczek

r-Castell Künstler-Ausstellung:
Gebhard – Holzschnitte und Lithografien
1988 bis 30. 11. 1988)

Vorträge

im Naturhistorischen Museum

5. 10. 1988, 19.30 Uhr - *Dr. rer. nat.*
Hermann Rusam: Farblichtbildervortrag:
„Streifzüge durch die Geschichte Erlenstegens“

6. 10. 1988, 19.30 Uhr - *Winfried Müller:*
Farbtonfilm: „Südliches Jonien“ (Ägäische Türkei)

12. 10. 1988, 19.30 Uhr - *Dr. Wolfgang Rysy,*
Erlangen: Farblichtbildervortrag:
„Tempel, Gärten und Blumen in China“

13. 10. 1988, 19.30 Uhr - *Tadeuz Lapias:*
Farblichtbildervortrag: „USA – Reisenotizen
für Naturfreunde (1)“

19. 10. 1988, 19.30 Uhr - *Klaus Weiß:*
Farblichtbildervortrag: „Sengenthal –
eine einmalige Fundstelle“

20. 10. 1988, 19.30 Uhr - *Dr. Björn-Uwe Abels,*
LfD, Bamberg-Seehof: Farblichtbildervortrag:
„Die Heunischenburg bei Kronach, eine
urnenfelderzeitliche Befestigungsanlage“

26. 10. 1988, 19.30 Uhr - *Ernst Feist:*
Farblichtbildervortrag: „2000 km durchs
sommerliche Lappland“

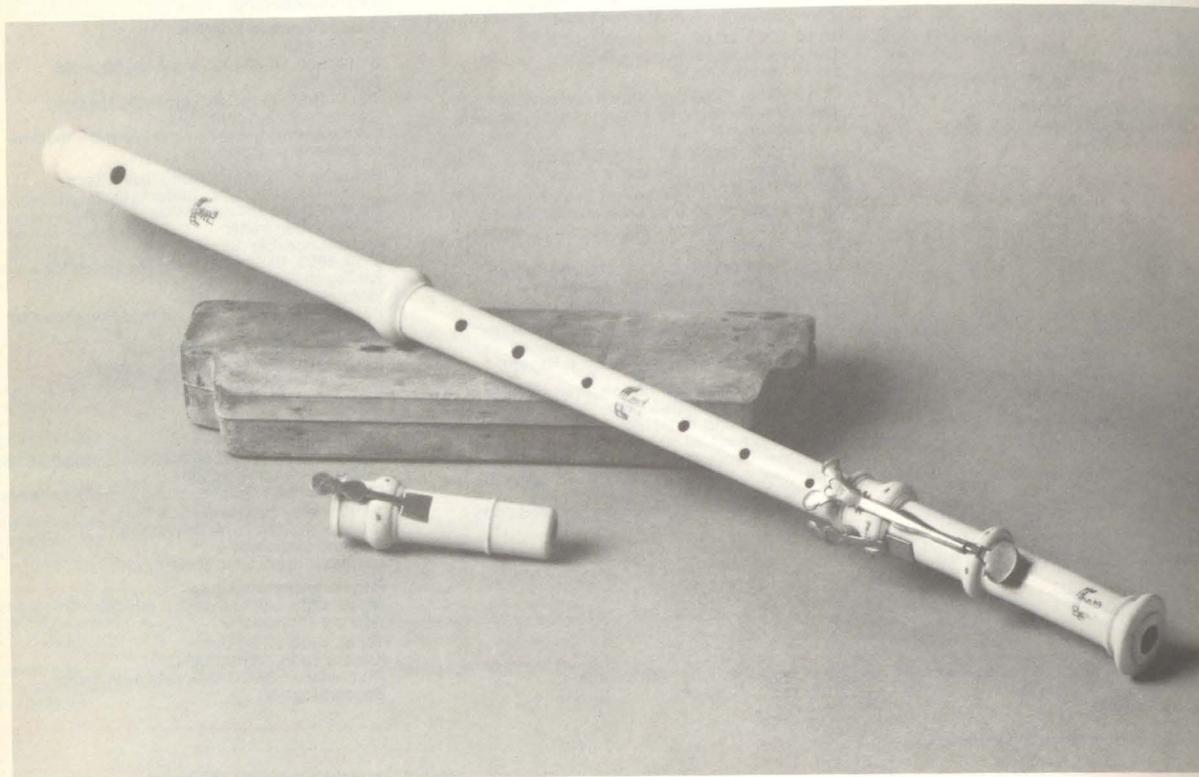
Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg

im Luitpoldhaus, Gewerbemuseumsplatz 4

4. 10. 1988, 19.30 Uhr · Thomas Bruder:
„Nürnberg als bayerische Garnisonsstadt
1806 – 1914“
25. 10. 1988, 19.30 Uhr · Prof. Dr. Rudolf Endres:
„Die Juden in Nürnberg“

Eine einzigartige Querflöte von Jacob Denner

Nürnberg um 1715



Querflöte mit Dis- und C-Klappe
Im Vordergrund ein zum Austausch bestimmter D-Fuß
Altes, zugehöriges Etui
Jacob Denner, Nürnberg um 1715

Joseph Friedrich Bernhard Caspar Majer (1689 – 1768) schreibt in seinem 1732 erstmals erschienenen »Museum Musicum Theoretico Practicum« (Schwäbisch Hall) von der Querflöte (S. 33):

»...sonsten aber ist dieses dasjenige Instrument, welches verständigem Aufspruch nach / einer moderirten Menschen-Stimme am allernächsten kommen will / und folglich / wann es mit Jugement gespielt wird / hoch zu aestimiren ist.«

Dazu bildet er eine dreiteilige Querflöte samt Griffabelle ab, »inclusive der meßingen Schließser / so durch eine Feder regiret wird.« Ungewöhnlicherweise sind es bei diesem Instrument nicht ein sondern zwei »Schlösser«, nämlich Klappen, von denen die eine gegenüber der normalen barocken Querflöte eine Ungangerweiterung um einen Ton nach unten bis c^1 bringt, während die andere die übliche Dis-Klappe ist. Diese an sich sehr verständliche Weiterentwicklung der Flöte analog der Konstruktion von damaligen Oboen – beide Instrumententypen mußten ja von demselben Musiker gespielt werden – setzte sich wohl nicht durch, obwohl die C-Dur-Tonleiter eine Art Grundlage des Tonsystems bildete. Erst seit dem 19. Jahrhundert haben die Querflöten in der Regel c^1 als tiefsten Ton. So schreibt Johann Joachim Quantz, der bekannte Flö-

tenlehrer Friedrichs des Zweiten von Preußen, in seinem 1751 in Berlin erschienenen »Versuch einer Anweisung die Flöte traversiere zu spielen« (S. 28): »Vor ohngefähr dreyßig Jahren haben einige der Flöten, in der Tiefe, noch einen Ton mehr, nämlich das C, beyfügen wollen. Sie machten deswegen das Füßgen um so viel länger, als zu einem ganzen Tone erfordert wird... Weil aber solches so wohl der reinen Stimmung, als auch dem Thone der Flöte selbst nachtheilig zu seyn scheint, so ist diese vermeinte Verbesserung wieder erloschen, und nicht allgemein worden.« Tatsächlich schien bisher eine so konstruierte Flöte sich nicht bis in unsere Zeit erhalten zu haben.

Nun konnte mit nicht unbeträchtlichen Eigenmitteln des GNM für die Sammlung historischer Musikinstrumente eine Querflöte aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts angekauft werden, die einerseits dem von Majer beschriebenen Instrument entspricht, andererseits das nicht nur in unserem Museum bisher fehlende Bindeglied in der Entwicklung von der drei- zur vierteiligen Querflöte darstellt. Die neu erworbene Flöte stammt von dem berühmten Nürnberger Meister Jacob Denner (1681 – 1735) und ist aus Elfenbein mit zwei vergoldeten Messing-Klappen hergestellt. Obwohl das Instrument nach rechts gehalten werden mußte, hat die C-

Klappe – wohl aus dekorativen Gründen – zwei Flügel. In dem dazugehörigen Etui liegt neben dem bereits erwähnten ungewöhnlichen Fußstück für c^1 auch ein solches (allerdings nicht signiertes) mit der gewöhnlichen Länge für d^1 . Dieses Teil stammt wohl auch aus der Werkstatt Denner, ist aber vielleicht erst nachträglich – wegen der von Quantz erwähnten Nachteile des C-Fußes für die reine Stimmung? – angefertigt worden. Die anderen Teile sind allesamt signiert, allerdings in ungewöhnlicher Weise, was die Besonderheit dieses Instruments noch unterstreicht: Das bekannte Werkstatt- und Meisterzeichen Jacob Denners ist in das Elfenbein eingezäht, und nicht, wie üblich, eingegraben.

Das in hervorragendem Zustand erhaltene Instrument, das charakteristische Spuren der Arbeitsweise Denners zeigt, ist nicht nur deshalb so bedeutsam für das GNM, weil ein einzigartiges und außergewöhnliches Stück eines berühmten Nürnberger Meisters erworben werden konnte; darüber hinaus dokumentiert diese Flöte einerseits die Beeinflussung des deutschen Instrumentenbaus durch französische »Erfindungen« (z.B. die Hinzufügung der ersten Klappe und eine Erneuerung der Innenbohrung), ande-

erseits aber auch die Innovationsfähigkeit und den entscheidenden Anteil Nürnberger Hersteller und besonders Jacob Denners an der Entwicklung der vierteiligen barocken Querflöte.

Die Wichtigkeit der Querflöte (der »flûte allemande«) in dieser Zeit – sie verdrängte allmählich die Block-

flöte (die »flûte à bec«) – sei mit einem Zitat erhellt, das zugleich auf eine in Vorbereitung befindliche Ausstellung unseres Museums über die Grafen von Schönborn hinweisen möge. Johann Philipp Franz von Schönborn, Fürstbischof von Würzburg, schrieb 1722 über den Musiker Louis d'Ary, der ihm für

seine Hofkapelle empfohlen worden war: Eigentlich seien alle Stellen schon besetzt, aber »wann er eine guthe flute allemande blaset – dann ahn der da becque nicht viel gelegen ist – [will ich] sehen wie ich für ihn einen platz findt«.

Martin Kirnbauer und
Dieter Krickeberg

Vom Prototyp zum Massenprodukt

Wie entstehen sie eigentlich, die seriellen Massenprodukte, deren wir uns ständig bedienen, die wir kaufen, benutzen und durch neue ersetzen? Wie wird zum Beispiel aus einem erlesenen Luxusgerät ein Gegenstand des täglichen Gebrauchs? Welche Konstruktions-, Kalkulations- und Produktionswege müssen gefunden, begangen und zurückgelegt werden, bis der Konsument seine Kaufentscheidung treffen kann?

Dies sind Fragen, die sich einem Museum für Kunst- und Kulturgeschichte nur scheinbar nicht stellen. In Wirklichkeit aber sind sie unsichtbarer Bestandteil eines jeglichen Produkts, das in hoher Stückzahl auf den Markt gebracht wird. Was dem Kunden oftmals nicht bewußt wird, ist die zum Gegenstand gewordene Grundidee einer jeglichen Produktion. Und hier ist es meist ein handwerklich hergestellter Prototyp.

Nehmen wir zum Beispiel einen Kaffeekocher – konkret den von Karin Brock (geb. 19. 8. 1962 Lauingen) Anfang 1987 entworfenen und aus 925er Silber handgeschmiedeten Typ. Die Silberschmiedin hat damit und mit einem vierteiligen Eßbesteck am Danner-Preis '87 teilgenommen. Auf Initiative der Abteilung für Design hat die Danner-Stiftung den abgebildeten Kaffeekocher erworben und ihn dem Germanischen Nationalmuseum als Leihgabe zur Verfügung gestellt.

Was Karin Brocks Kaffeekocher auf den ersten Blick kennzeichnet, ist der klare Aufbau der Einzelteile, die aus einfachen stereometrischen Grundkörpern bestehen und phrasenlos aufeinander bezogen sind. Die abgeflachten, blau lackierten hölzernen Griffe sitzen rechtwinklig in den Rundformen der beiden silbernen Gefäßteile. Als flacher Zylinder ist der Topf gebildet, in dem der Kaffee zubereitet wird. Zuerst wird die gewünschte Wassermenge eingefüllt, dann das Trichterteil eingesetzt, darauf kommen das Sieb und schließlich der gemahlene Kaffee. Mittels einer Spange schließt man den Deckel, in dessen hinterer Partie das Steigrohr für den heißen Kaf-

fee einsitzt. Der Verschluß ist derart gestaltet, daß der hohe Zylinder der Kanne konzentrisch auf dem Kocher stehen kann.

Der so mit Wasser und gemahltem Kaffee gefüllte Topf wird zusammen mit der Kanne auf die Feuerstelle gebracht. Der heiße Kaffee tritt in das Steigrohr ein und ergießt sich durch das Loch im konkav geformten Deckel so lange in die Kanne, bis alles Wasser verdampft ist. Der heiße Topf dient zugleich als Wärmeplatte für den Kaffee in der Kanne. Schließlich kann die Kanne

vom Kocher weggenommen und der Kaffee serviert werden.

Was man erst auf den zweiten Blick erkennt, ist die perfekte handwerkliche Leistung an diesem Objekt. Alle Teile sitzen bündig. Die wenigen Lötstellen sind sauber gearbeitet und als solche nicht erkenntlich. Es sollte nicht wundern, wenn diese tadellose kunsthandwerkliche Leistung eines Tages als Prototyp für ein seriell hergestelltes Massenprodukt herangezogen würde.

Claus Pese



Kaffeekocher, Silber und Holz, H. 23 cm
Entwurf und Ausführung: Karin Brock, Nürnberg 1987
Inv. Nr. D 192 · Foto: Stefan Hölble

Das Ausstellungsprojekt für 1988/89

Geschichte und Kultur der Juden in Bayern



25. 10. 1988 bis 22. 1. 1989

Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums und des Hauses der Bayerischen Geschichte im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg

8. Juden im öffentlichen Leben 1870/71 – 1933

Die Abteilung zeigt jüdisches Leben in der Zeit nach der Reichsgründung 1871, als die Juden die rechtliche und bürgerliche Gleichstellung erhielten, bis zur Errichtung der nationalsozialistischen Diktatur 1933, mit der beginnenden Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben. Diese Periode war für die Juden durch das Wechselspiel von Assimilation und Identitätsverlust gekennzeichnet. Die Anpassung an die Lebensformen der deutschen Bevölkerung war häufig mit einer Aufgabe des Judentums verbunden. Zudem wuchs der Zweifel, ob eine völlige Assimilation jemals das »Stigma Jude« tilgen kann.

Die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden veranschaulichen die Bereiche Bankwesen, Handel und Industrie. Jüdische Privatbankiers vollbrachten enorme Leistungen bei der Beschaffung des in der frühen Phase der Industrialisierung nach 1850 benötigten Kapitals. Mit der Gründung von Großbanken im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts sank die Zahl der jüdischen Privatbanken rapid. Jedoch wechselten die Privatbankiers häufig als Direktoren in die neuen Großbanken.

In den traditionellen Handwerken war der Zugang immer noch schwierig, so daß man Juden häufig in neuen Industrien fand, z. B. in der Fahrradindustrie, deren Zentrum Nürnberg um die Jahrhundertwende wurde. Im Handel, der durch die Erschließung neuer Verkehrsmittel und -wege an Bedeutung gewann, blieben nach wie vor die meisten Juden tätig.

Durch ihre wirtschaftlichen Leistungen stiegen jüdische Unternehmer in die bürgerliche Oberschicht auf. Ihr neu gewonnener Status zeigte sich in zahlreichen öffentlichen Stiftungen. Die Aufstellung des Neptunbrunnens auf dem Hauptmarkt in Nürnberg 1902 geht beispielsweise auf die Stiftung und Initiative des jüdischen Hopfen-großhändlers Gerngros zurück. Andere Stiftungen, an denen sich wohlhabende jüdische Bürger beteiligten, waren das Denkmal für

Kaiser Wilhelm I. in Nürnberg, das Volksbildungsheim, nach seinem Stifter Berolzheimerianum genannt, und das Stadttheater in Fürth.

Die bedeutenden Leistungen der Juden in Kunst und Kultur veranschaulichen Gemälde von Rudolf Levy und Eugen Spiro, die Karikaturen Th. Th. Heines, die Aufführungen des Kapellmeisters Hermann Levi, die Bühnenbilder Ernst Sterns, die Theatergruppe Habima sowie die Schriftsteller Lion Feuchtwanger und Jakob Wassermann. Der Nobelpreisträger für Chemie, Professor Richard Willstätter, der sich 1925 aus dem Lehrbetrieb zurückzog, weil er mit den antisemitischen Handlungen seiner Professorenenkollegen nicht einverstanden war, steht für die zahlreichen jüdischen Wissenschaftler.

Nur in den Krisenzeiten 1870/71 und 1914–18 gelang den Juden der Zugang zu einer militärischen Laufbahn einfacher. Von den Offiziersrängen wurden sie meist erfolgreich ferngehalten, ohne daß die israelitische Religion als Grund angegeben wurde. Die Hoffnung der Juden, durch ihren aufopfernden Einsatz für das deutsche Vaterland im Ersten Weltkrieg die endgültige Aner-

kennung als Deutsche zu bekommen, wurde durch die 1916 vom Kriegsministerium in Auftrag gegebene Judentzählung, angeblich um Beschwerden über jüdische Drückbeberger zu entkräften, jäh zerstört. Eine von den jüdischen Organisationen gleichzeitig vorgenommene Erhebung zeigte einen weit höheren Prozentsatz an jüdischen Soldaten im Heer als die erst nach dem Krieg veröffentlichte offizielle Statistik.

Jüdische Politiker gab es in Bayern nur wenige. Ende des 19. Jahrhunderts vertrat Wolf Frankenburger Nürnberg als Führer der Freisinnigen Partei im bayerischen Landtag. Gabriel Löwenstein, der entscheidend am Aufbau der bayerischen SPD in Fürth und Nürnberg mitwirkte, war von 1893–1905 Mitglied des Landtags. Eine Ausnahme bildete die Zeit der Novemberrevolution von 1918, in der Kurt Eisner erster Ministerpräsident der bayerischen Republik wurde, und die der Räterepublik 1919, als mit Felix Fechenbach, Ernst Toller, Erich Mühsam und Gustav Landauer eine Gruppe jüdischer Politiker kurzzeitig an die Spitze Bayerns trat.

Otto Lohr



Ferdinand Schmidt, Ansicht des Neptunbrunnens (Kopie des Brunnens aus dem 17. Jahrhundert) auf dem Nürnberger Hauptmarkt, nach 1902. Stadt Nürnberg, Hochbauamt, Bildstelle (Detail)

BEGLEITPROGRAMM

zur Ausstellung:

Siehe, der Stein
schreit aus der Mauer

Geschichte und Kultur
der Juden in Bayern

25. 10. 1988 – 22. 1. 1989

Mo. – So. 9.00 – 17.00 Uhr

Do. 9.00 – 21.30 Uhr durchgehend geöffnet

Führungen für Einzelbesucher

täglich 11.00 und 14.30 Uhr, Do. auch 20.00 Uhr

(Führungskarte DM 2,- pro Person zuzügl. zum Eintritt)

Gruppenführungen nach Vereinbarung

Tel. 0911 / 1331-238 oder 191

Unterricht für Schulklassen

Kunstpädagogisches Zentrum / Abteilung Schulen

Tel. 0911 / 1331-241



Vorträge

Die Judenemanzipation und die Folgen des Holocaust für heute

Vortragsreihe des Bildungszentrums

Dienstag, 8. 11. 1988, 20 Uhr
Filmvilla
Funktion und Leistung jüdischer Intellektueller in Deutschland 1840 – 1933
Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Grab, Tel Aviv

Mittwoch, 9. 11. 1988, 20 Uhr
Aula des Johannes-Scharrer-Gymnasiums
Die jüdische Antwort auf den Zusammenbruch der deutschen Demokratie
Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Grab, Tel Aviv

Donnerstag, 10. 11. 1988, 17 Uhr
Gewerkschaftshaus, Kornmarkt 5–7
Sozialpropheten und Sündenböcke – Juden in der deutschen Arbeiterbewegung
Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Grab, Tel Aviv

Sonntag, 13. 11. 1988, 11 Uhr
Kammerspiele
Jüdischer Selbsthaß und jüdische Selbstachtung in der deutschen Literatur 1890 – 1933
Prof. Dr. Dr. h.c. Walter Grab, Tel Aviv

Zentren jüdischen Lebens in Franken

Vortragsreihe des Germanischen Nationalmuseums / Hauses der Bayerischen Geschichte in Verbindung mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Studienzentrum Heilig-Geist und Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg

Dienstag, 25. 10. 1988, 19.30 Uhr
Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums
Die Juden in Nürnberg
Prof. Dr. Rudolf Endres

Montag, 28. 11. 1988, 19.30 Uhr
Heilig-Geist-Haus, Vortragssaal
Zentrum jüdischen Lebens in Franken:
400 Jahre jüdisches Leben in Fürth
Werner Heymann

Montag, 16. 1. 89, 19.30 Uhr
Heilig-Geist-Haus, Vortragssaal
Die Landjuden in Franken
Gerhard Renda M.A. und Josef Motschmann

Zeitzeugen berichten

Dienstag, 27. 9. 1988, 20 Uhr
Filmvilla
Peter Lust
Veranstaltung des Bildungszentrums

Dienstag, 15. 11. 1988, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums
Arno Hamburger
Veranstaltung des Germanischen Nationalmuseums / Hauses der Bayerischen Geschichte

Dienstag, 22. 11. 1988, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums
Uri Siegel
Veranstaltung des Germanischen Nationalmuseums / Hauses der Bayerischen Geschichte

Dienstag, 10. 1. 1989, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums
Israel Offmann
Veranstaltung des Germanischen Nationalmuseums / Hauses der Bayerischen Geschichte

Symposium des Bildungszentrums

Dienstag, 15. 11. 1988, 19–22 Uhr
Mittwoch, 16. 11. 1988, 9.30–22 Uhr

Aula des Johannes-Scharrer-Gymnasiums,
Tetzelgasse 20

Von nichts gewußt?
Die Öffentlichkeit der Judenverfolgung und -vernichtung in Deutschland 1933–1945

Kurse, Arbeitskreise, Seminare des Bildungszentrums

ab Dienstag, 27. 9. 1988,
19.45 – 21.15 Uhr (10 x)
Johannes-Scharrer-Gymnasium,
Zimmer 205
Ruhestörer, Querkopf, Außenseiter –
Juden in der deutschen Literatur
Michael Lösel / Michael Riemer

ab Mittwoch, 28. 9. 1988,
19.45 – 21.15 Uhr (10 x)
Johannes-Scharrer-Gymnasium,
Zimmer 205
Das bessere Jenseits – jiddische
Lieder und jüdische Lebenswelt
Michael Lösel / Michael Riemer

Dienstag, 6. 10. 1988, 17 – 18.30 Uhr
Germanisches Nationalmuseum
Siehe, der Stein schreit aus der
Mauer – Geschichte und Kultur
der Juden in Bayern
Werkstattbesuch der entstehenden
Ausstellung mit der Wissenschaftlichen
Ausstellungsleitung

Sonntag, 9. 10. 1988, 11 Uhr
Filmvilla
Das literarische Forum des Bildungszentrums zu Poesie und Politik der Nachkriegszeit
Dr. Friedhelm Kröll

Donnerstag, 27. 10. 1988, 19 Uhr (5 x)
Germanisches Nationalmuseum
„Die Erde, der Stein schreit aus der Erde“ – Geschichte und Kultur der Juden in Bayern
Kurs der Wissenschaftlichen Ausstellungsleitung in der Ausstellung

Samstag, 26. 11. 1988, 14 Uhr
Sonntag, 27. 11. 1988, 14 Uhr
Germanisches Nationalmuseum
Die Juden als Faktor im Wirtschaftsleben
Irene Burkhardt

Freitag, 2. 12. 1988, 17 Uhr
Samstag, 3. 12. 1988, 9 – 13 Uhr
Gewerkschaftshaus, Kornmarkt 5–7
Vom Boykott zur „Entjudung der deutschen Wirtschaft“ – Zum Arierisierungsskandal am Beispiel von Nürnberg und Fürth
Prof. Dr. Jörg Wollenberg u.a.

Samstag, 14. 1. 1989, 14 – 20 Uhr
Filmvilla
Oj, schreibn solsstu ofte briw zu mir (Jiddische Lieder)
Michael Lösel / Michael Riemer

Konzerte, Theater, Kabarett, Liederabende

Freitag, 23. 9. 1988, 20 – 22 Uhr
Sala des Johannes-Scharrer-Gymnasiums
„In eine Welt entführen, die es nicht mehr gibt...“
Thomas Friz u.a.

Dienstag, 8. 11. 1988, 22 Uhr
Filmvilla
„Die Juden sind an allem Schuld“
Kabarett von und mit Rolf Wolle, Bremen

Donnerstag, 10. 11. 1988, 20 Uhr
eine Meistersingerhalle
Kammermusik
mit Giora Feidmann, Klarinette

Samstag, 12. 11. 1988, 20 Uhr
Theaterhalle, Äußere Sulzbacher Straße 60
»Der Puppenspieler von Lodz«
von Giles Segal
Theater ACT und Figurentheater Regenbogen

Sonntag, 27. 11. 1988, 11 Uhr
Meistersinger-Konservatorium
Verbotene Musik aus den Jahren 1933 bis 1945
Dr. Robert Seiler / Colloquium Musicum des Bildungszentrums

Montag, 28. 11. 1988, 19 Uhr
Tafelhalle
»Amol is gewen a Jidele«
Jugendkonzert der Stadt Nürnberg
Karten beim Amt für Gymnasien und Realschulen der Stadt, Rathaus, Hauptmarkt 3 und Abendkasse
Telefon 16 21 93

Donnerstag, 8. 12. 1988, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen Nationalmuseums
Lesung Ernst Toller
Studenten der Universität Erlangen, Theaterwissenschaften

»JUD SÜSS« von Paul Kornfeld
Schauspielhaus
Sonntag, 2. 10. 1988, 20 Uhr
Samstag, 15. 10. 1988, 20 Uhr
Samstag, 22. 10. 1988, 20 Uhr
Mittwoch, 9. 11. 1988, 20 Uhr

»MEIN KAMPF« von George Taboris
Kammerspiele
Freitag, 7. 10. 1988, 20 Uhr
Mittwoch, 12. 10. 1988, 20 Uhr
Sonntag, 16. 10. 1988, 20 Uhr
Donnerstag, 20. 10. 1988, 20 Uhr
Sonntag, 6. 11. 1988, 20 Uhr

Filme

10 Jahre Judenpogrom
Im Spiegel des Films
Filmreihe des Bildungszentrums

Mittwoch, 9. 11. 1988, 18 und 20 Uhr
Filmvilla
„In uns glaubt Gott nicht mehr“
Österreich 1982

Donnerstag, 10. 11. 1988, 19 Uhr
Filmvilla
Hans Westmar – Einer von vielen
Deutschland 1933

Freitag, 11. 11. 1988, 22 Uhr
Samstag, 12. 11. 1988, 12 Uhr
Filmvilla
Dreyfuß
Deutschland 1930

Samstag, 12. 11. 1988, 19 Uhr
Filmvilla
Robert und Bertram
Deutschland 1938

Sonntag, 13. 11. 1988, 21 Uhr
Dienstag, 15. 11. 1988, 22 Uhr
Filmvilla
Das alte Gesetz
Deutschland 1923

Dienstag, 15. 11. 1988, 19 Uhr
Filmvilla
Leinen aus Irland
Deutschland 1939

Donnerstag, 24. 11. 1988, 19 Uhr
Freitag, 25. 11. 1988, 22 Uhr
Filmvilla
Heimkehr
Deutschland 1941

Donnerstag, 24. 11. 1988, 22 Uhr
Freitag, 25. 11. 1988, 19 Uhr
Filmvilla
Die papierne Brücke
Österreich 1987

Samstag, 26. 11. 1988, 19 Uhr
Sonntag, 27. 11. 1988, 21 Uhr
Filmvilla
The Mortal Storm (Der tödliche Sturm)
USA 1940

Donnerstag, 1. 12. 1988, 19 Uhr
Samstag, 3. 12. 1988, 22 Uhr
Sonntag, 4. 12. 1988, 21 Uhr
Filmvilla
Jud Süß
Deutschland 1940

Samstag, 10. 12. 1988, 18 Uhr
Sonntag, 11. 12. 1988, 18 Uhr
Filmvilla
Der ewige Jude
Deutschland 1940
anschließend:
Jetzt nach so vielen Jahren
Deutschland 1981

Samstag, 26. 11. 1988, 22 Uhr
Sonntag, 27. 11. 1988, 18 Uhr
Filmvilla
Der große Diktator
USA 1939

Donnerstag, 1. 12. 1988, 22 Uhr
Samstag, 3. 12. 1988, 22 Uhr
Sonntag, 4. 12. 1988, 18 Uhr
Filmvilla
Der Führer schenkt den Juden
eine Stadt
Deutschland 1944
anschließend:
Passagier – welcome to Germany
Deutschland 1987

Mittwoch, 30. 11. 1988, 19 und 22 Uhr
Filmvilla
Sein oder Nichtsein
USA 1942

Filmreihe des Germanischen
Nationalmuseums / Hauses der
Bayerischen Geschichte

Montag, 12. 12. 1988, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen
Nationalmuseums
Dybuk
Polen 1937

Mittwoch, 14. 12. 1988, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen
Nationalmuseums
Tabu der Gerechten
USA 1947

Dienstag, 13. 12. 1988, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen
Nationalmuseums
Exodus
USA 1961

Donnerstag, 15. 12. 1988, 20 Uhr
Vortragssaal des Germanischen
Nationalmuseums
Schatten der Zukunft
Israel/Palästina 1986

Exkursionen

Samstag, 1. 10. 1988, 13.30–18.30 Uhr
Stadtrundfahrt auf den Spuren
der Würzburger Juden
Dr. Roland Flade

Veranstaltung des Germanischen
Nationalmuseums / Hauses der
Bayerischen Geschichte

Teilnehmerkarten à DM 15,- pro
Person sind an der Eintrittskasse des
Germanischen Nationalmuseums
erhältlich.

Samstag, 8. 10. 1988, 9.30–11.30 Uhr
Samstag, 12. 11. 1988, 9.30–11.30 Uhr
Zur Geschichte der jüdischen
Gemeinde in der Altstadt von
Nürnberg – Stadtrundgang
(mit Besichtigung des Judenbades
in der Nähe der Lorenzkirche)
Dr. Hermann Rusam

Veranstaltung des Germanischen
Nationalmuseums / Hauses der
Bayerischen Geschichte

Die Teilnehmerzahl ist auf je 25 Per-
sonen beschränkt. Teilnehmerkarten
à DM 4,- pro Person sind an der
Eintrittskasse des Germanischen
Nationalmuseums erhältlich.

Sonntag, 16. 10. 1988, 14–16 Uhr
Aus Nürnberg vertrieben, in Fürth zu
Hause – Stadtführung auf den
Spuren der Fürther Juden
Barbara Ohm

Veranstaltung des Germanischen
Nationalmuseums / Hauses der
Bayerischen Geschichte

Die Teilnehmerzahl ist auf 30 Per-
sonen beschränkt. Teilnehmerkarten
à DM 4,- pro Person sind an der
Eintrittskasse des Germanischen
Nationalmuseums erhältlich.

Für Gruppen besteht auf Anfrage
die Möglichkeit, diese Exkursionen
zu buchen: Anmeldung bei
Frau Szabó/Frau Krug,

Germanisches Nationalmuseum,
Postfach 9580, 8500 Nürnberg 11,
Telefon 0911 / 1331 238/107.

Sonntag, 16. 10. 1988, 11–16 Uhr
(Treffpunkt Schnieglinger Str. 155)

Jüdische Friedhöfe in Nürnberg
und Fürth
Siegfried Ziegler

Veranstaltung des Bildungszentrums

Weitere Ausstellungen

20. 10. – bis Mitte Februar 1989
(täglich 9 – 18 Uhr)
Foyer des Pellerhauses,
Egidienplatz 23
Quellen des Hasses
Aus dem Archiv des Stürmers
Stadtarchiv Nürnberg

8. 11. – 11. 12. 1988
(an Kinospieldterminen und nach
Vereinbarung)
Filmvilla
Jüdische Friedhöfe und Synagogen
Fotografien von
Helmut Dollhopf / Herbert Liedel